

Unterstützung für Betroffene von Tschernobyl

Friederike und Josef Bräustetter aus Maitenbeth helfen seit fast zwanzig Jahren

Maitenbeth (ri/fk) - Strahlenbelastung und schwere Arbeit: Die Menschen rund um Tschernobyl sind noch immer von der Katastrophe belastet. Besonders betroffen sind die Kinder. Sie brauchen Unterstützung. Und für etwas Hilfe sorgen Friederike und Josef Bräustetter.

30 Jahre sind seit der Reaktor-Katastrophe von Tschernobyl mittlerweile vergangen. Hierzulande macht man sich trotz der sicherlich noch immer vorhandenen Folgen aber kaum mehr Gedanken darüber, Fukushima ist in den Vordergrund gerückt.

In den unmittelbar betroffenen Kerngebieten aber sind die direkten und indirekten Auswirkungen immer noch deutlich zu spüren. Und genau dagegen kämpfen seit jetzt fast 20 Jahren Friederike und Josef Bräustetter aus Maitenbeth Seite an Seite mit der Anzinger



Die Kinder der Schule in Wolinzy werden von der Aktion unterstützt. Einige können durch die Spendenmittel nach Deutschland kommen und sich erholen. Fotos: Richterstetter

Initiative „Hilfe für Kinder aus der Gegend von Tschernobyl e.V.“ Sie unterstützen und helfen Menschen und vor allem Kindern in Weißrussland, die immer noch schwer unter der Tschernobyl-Katastrophe zu leiden haben.

Konkrete Hilfe für Schulkinder

Friederike und Josef Bräustetter kümmern sich dabei hauptsächlich um eine kleine Schule mit etwa 60 Kindern aus Wolinzy und Umgebung aus dem Gebiet der Kreisstadt Korma. Die Einwohner dort sind immer noch einer ständigen, hohen Strahlenbelastung ausgesetzt, Schilddrüsenerkrankungen und vermehrt auftretende Krebsleiden sind die Folge davon. Kinder sind dafür besonders anfällig, mit zunehmendem Alter wird die Verträglichkeit etwas besser. Einem Großteil dieser Kinder wird einmal im Jahr für vier Wochen ein Aufenthalt bei Gastfamilien im Anzinger Umland ermöglicht. Untersuchungen haben ergeben, dass allein aufgrund dieser kurzen Erholungsphase sich die Strahlenbelastung nahezu halbiert und sich die Blutwerte deutlich verbessern.

Die Anzinger Initiative trägt mit ihrer Mission in Wolinzy auch viel zur Völkerverständigung bei. Bei ihren Besuchen sind sie dort immer gern gesehene Gäste und jederzeit herzlich willkommen. Vom 29. Oktober bis 5. November reisten Friederike und Josef Bräustetter jetzt zusammen mit einer kleinen Anzinger Delegation zum ersten Mal in einem Kleinbus mit in das von ihnen betreute Gebiet.

Ihr kurz- und mittelfristiges Ziel ist dabei die finanzielle Förderung der Schulabsolventen während ihres Studiums oder ihrer Lehre, langfristiges Ziel wäre die Umsiedelung aller Bewohner und insbesondere der Schule aus diesem hochverstrahlten Gebiet nach Minsk. Friederike und Josef Bräustetter engagieren sich in der Anzinger Initiative seit sie 1997 einen 8-jährigen Jungen namens Fjodr aus der hochverstrahlten Gegend von Tschernobyl als Gasteltern für vier Wochen bei sich aufgenommen haben.

Bis zum Jahr 2005 wiederholte sich dieser Erholungsaufenthalt dann jedes Jahr. Es war am Anfang sehr schwer Fjodr richtig



Friederike und Josef Bräustetter helfen in der Region Tschernobyl.

zu begreifen und richtig zu verstehen. Erst Nachforschungen brachten Licht ins Dunkle. Seine Mutter arbeitete als Melkerin den ganzen Tag in einer Sowchose und war alleinerziehend. Seine Brüder Sascha und Dimitrie waren jünger als er. Er war also schon mit acht Jahren das Oberhaupt der Familie. Seine Hände waren immer gezeichnet von Arbeit, aber er ließ sich nie etwas anmerken. Auf Fragen nach seinem Befinden antwortete er immer nur voller Stolz und mit lachendem Gesicht „mir geht's gut“!

Lesen Sie weiter auf Seite 3

Fortsetzung von Seite 1

Friederike und Josef Bräustetter hatten es in dieser Zeit immer sehr genossen, zu erkennen, dass Fjodr sich bei jedem Gastaufenthalt von der Strahlenbelastung deutlich erholt hatte, sich seine Gesichtsfarbe und sein allgemeiner Zustand immer erheblich verbessert hatte. Dass nach 4 Wochen Aufenthalt tatsächlich fast eine Halbierung der Strahlenbelastung eintritt, haben sie erst viel später erfahren. Es war nicht leicht für die beiden, als Fjodr dann aus der Schule kam und nicht mehr eingeladen werden konnte, denn er war im Herzen eigentlich

eines ihrer Kinder geworden. Am Anfang, als das Reaktorunglück noch in den Köpfen vieler steckte, hatten Friederike und Josef Bräustetter im Maitenbether Umkreis viele Lebensmittelpakete für Kinder eingesammelt, diese beim Hütter-Schorsch in Thal eingelagert, der sie dann zur Verladung nach Anzing gebracht hatte.

Spenden dringend notwendig

Die Pakete wurden dann bei der Heimreise der Kinder nach Wolinzy mit einem zusätzlichen Bus transportiert. Mittlerweile aber wird es immer

schwieriger diese Initiative zu finanzieren und insbesondere Gastfamilien zu finden. Immer im Januar muss entschieden werden, ob eine Einladung der Kinder wieder möglich ist, ob das Geld dafür reicht. Bisher hat man sich immer für eine Einladung entschieden, allerdings mit dem Risiko, das Finanzloch selber schließen zu müssen. Um die Betreuung auch künftig wie bisher aufrecht erhalten zu können, ist die Anzinger Initiative (www.anzinger-initiative.de) dringend auf Spenden angewiesen und ist permanent auf der Suche nach Gasteltern, um die Kinder für Ihren vierwöchigen Aufenthalt unterbringen zu können.